



„Wie die Berliner 2. Jhr. mit Gewalt los werden“  
Zeitgenössische Karikatur auf Paganinis Berliner Konzerte 1828.

eine kurze Lebenslaufbahn beschieden war, sah in ihr Erfüllung, obwohl die Stimme, die von der Kontra-Altlage bis in den höchsten Sopran reichte, Schmiegsamkeit und Umfang nur bis zu einem gewissen Grade erworben hatte. Ihr Triller ist nur durch die Schläge ihres Vaters zur Rundung gebracht worden. Aber im Londoner Kings-Theater wetteifert sie mit einem Kastraten im Duett und erringt einen so gewaltigen Beifall, daß dieser sie vor Wut in den Arm kneift. Und als sie im Drury Lane Theater in London die Amina in Bellinis Somnambula singt, zwingt die Leidenschaft dieser Sängerin dem anwesenden, sonst so feinfühligem Meister einen lauten Beifallsruf aus dem Zuschauerraum ab. Auf der Bühne umarmen sich beide.

Und nun erscheint die Reihe jener Koloratursängerinnen, die mit der großen Oper zugleich in die Welt hineingeboren wurden. Von den Tollheiten, die eine Henriette Sonntag selbst in der als so nüchtern verschrienen preußischen Residenzstadt Berlin

hervorrief, braucht kaum noch gesprochen zu werden. Sie hat den Stoff für unendlich viele Feuilletons abgegeben, und die Satire konnte sich keinen dankbareren Gegenstand wünschen als das Publikum, das in Verzückungen geriet, und die Verehrer, die zahllos bei ihr antichambrierten. Bedenken wir, daß diese Frau mehr zartbesaitet als leidenschaftlich war, dann müssen wir uns über den Paroxismus des Beifalls wundern, der ihr galt. Allerdings hatte hier Zierkunst ihre Vollendung erreicht, Passagen und Triller erklangen glockenrein, wenn sie natürlich auch nicht mit dem Vogeltriller und der Nachtigallenkoloratur sich messen konnten. Überdies war diese Frau die verkörperte Anmut, auch eine seelenvolle Agathe, die alle empfindsamen Herzen rührte. So werden nicht nur die Sinne, sondern auch das Gemüt der Zuschauer von ihr erobert. Es kann trotzdem nicht ausbleiben, daß sie den Zorn aller derer erregt, die das Volk vor den Ausschreitungen des Primadonnentums schützen und zu ernster Kunst hinlenken sollten.